

I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Dritter Jahrgang.



Dienstag

(1827. N^o 22.)

20. Februar.

B a t h y a n y

oder

Bruderliebe und Vasallen Treue *).

Krieg verheerte Ungarns Fluren,
Und Jahrhunderte empfanden
Noch der Zwietracht blut'ge Spuren.
Nicht allein aus fernen Landen
Kommen Feinde angezogen,
Wie das Meer die grünen Wogen
Dorthin wirft, und dahin wieder
Brachten des Partheigeists Flammen
Brüder selbst gegen Brüder
In dem blut'gen Kampf zusammen.
König Ludwig fiel als Held
Als ein Opfer seiner Hast
Auf dem blut'gen Leidenfeld,
Mit ihm Ungarns Adel fast,
Der zum Eibbruch ihn verführte
Und das Land so tief verwirrte,
Daß Jahrhunderte nur wieder
Stärkten die zerbrochnen Glieder
Stillen erst der Enkel Klagen.
Zapolya erkor das Land
König Stephan's Kron zu tragen
Während dem der Besseren Zahl,
War sie im Beginn auch klein,
Treffend eine weis're Wahl,
Böhmen's Herrscher Ferdinand,
Der des Königs Schwager war,
Zum Regenten sich erkor.
Erst nach manchem blut'gen Jahr
Stieg die Friedenspalm empor:
Zapolya sollt' König seyn
Bis an seines Lebens Ende,
Dann die Krone in die Hände:
Ferdinand's als Erbe fallen;
Doch der König starb, und die
Ihm ergebenen Vasallen
Huldigten nun seinem Sohne,

Beugten vor dem Kind ihr Knie,
Und ergriffen fest verbunden
Mit den Türken schnell die Waffen,
Achtend nicht der alten Wunden,
Die nur heilte inn're Ruh,
Ihm, dem Vater gleich, die Krone
Durch das Schlachtschwert zu verschaffen.
Treue schwur dem Könige,
Urban Bathyan zu,
Und es stirbt der Ungar eh'
Als er seinen Schwur vergißt;
Nie wurd' noch bei großen Thaten
Bathyan's Nam' vermist
Seit das Kreuz in Ungarn stand.
Fest hing Urban auch am Sohne,
Stand ihm bei mit Rath und That,
Focht um seines Vaters Krone
Mit dem Schwerte in der Hand
Gegen König Ferdinand;
Stellte sich als Geißel in
Soliman's Gefangenschaft,
Von der theuren Königin
Abgesendet bis sie ihm
Ungarn's Hauptstadt übergab,
Fürchtend nicht die enge Haft
Und das schauerhafte Grab,
Das des stolzen Sultans Grimm
Ihm bereitete, wenn man
Nicht die Hauptstadt übergab,
Kam der Tag dazu heran;
Treulich hielt die Königin
Das gegebene Wort; die Stadt
Nahm ihr Wapen bald herab,
Und der Kopfschweif wehte kühn,
Von den gottgeweihten Thürmen. —
Seinen Fürsten zu beschirmen,
Beizusteh'n mit klugem Rath,
Wollte Urban freigelassen,
Auf ihm wohlbekannten Wegen
Schnell zu selbstem, nach dem Schwerte
Wie vor seiner Haft zu fassen.
Doch des Kaisers treuer Regen
Lazlo More fing ihn auf,
Und es schloß des Kerkers Pforte
Sich ihm auf zum zweiten Mal.

*) S. Freih. v. Hornauer's Taschenbuch für die vaterländische Geschichte 1823 unter den Ahnentafeln: die Bathyan y. Seite 222.

Fruchtlos waren seine Worte
 Reiche Lösung ihm zu senden,
 Und der heil'ge Eid darauf,
 More wußte, welches Gut
 Er besaß in seinen Händen.
 Urban, der so oft sein Blut
 Für den Königssohn vergoß;
 Alles wagte treu der Pflicht,
 Treu dem Eid mit festem Sinn,
 Dessen Arm und dessen Stahl,
 Mores Mannschaft oft empfand
 War nun fest in seiner Hand
 Und das Eisen, das ihn schloß,
 Ziel nicht eher von ihm ab,
 Bis der anverwandten Schaar
 Oder seine Königin
 Zwanzigtausend Thaler gab.
 Groß war diese Summe zwar
 Doch zu groß für Isabelle,
 Die den treuesten Schild verlor
 War die hohe Summe nicht.
 Und sie hätte sie zur Stelle
 More auf das Schloß gesendet,
 Um des Burgverließes Thor
 Aufzuschließen dem Getreuen,
 Doch das Glück hatt' sich gewendet,
 Leer war selbst ihr Schatz geworden,
 Aufgezehret hatten ihn
 Die im Kampf begriffnen Horden,
 Und sie konnt ihn nicht befreien,
 Sie nicht, und die Anverwandten,
 Die nun Darlehn ringsher sandten.
 Da trat dessen Bruder hin
 Zu dem Thron der Königin,
 Sprechend: „Frau, ich sende ihn
 Euch in kurzer Frist hieher
 Sagen kann ich euch nicht mehr.“
 Und zu More sprengt er fort
 An den unheilswangern Ort,
 Wo in Ketten Urban lag.
 „Meine Königin hat mich
 Abgesendet nun an dich.“
 Hub der edle Bruder an,
 Mit der Bitte, diesen Tag
 Noch ihr Urban heimzusenden.
 „Ich bleib Geisfel bis er kehrt.
 Du hast Mann nun für den Mann.“
 Höhnisch lachend, als er's hört,
 Spricht der Harte: „Wohl es sey,
 Deinen Bruder geb' ich frei,
 Doch du gehst noch diese Stund,
 In's Verließ an seiner Stelle,
 Bis dich auslöst Isabelle.“
 Dankend küßet Wolfgang's Mund
 Das Gewand dem Bösewicht,
 Und mit lächelndem Gesicht,
 Treuem Spiegel inn'rer Ruh,
 Eilt er seinem Kerker zu.
 Drei von Fesseln wurde schnelle
 Der gefangene Vasalle
 Der bedrängten Königin,
 Doch als er den Grund erfährt,
 Wollt er aus der finstern Halle
 Nimmer fort an's Tageslicht,
 Blühend jenem Bösewicht,

Der des Bruders Bitt gewährt,
 Und ihn fesselt nun für ihn.
 Doch der Bruder stürzt an
 Des geliebten Bruders Herz,
 Leise rufend: „Sey ein Mann,
 Und bekämpfe deinen Schmerz,
 Nöthiger bist du, als ich,
 Nun der theuren Königin,
 Deshalb ziehe zu ihr hin,
 Lasse mich nun hier für dich,
 Und mit unterdrückten Thränen
 Rüste Urban: „Ja, es sey!
 Du bist ja in Ketten frei,
 Da du solche That vollbrachtest,
 Doch ich schwör' dir all' mein Sehnen
 Sey, die Feste zu erkürmen,
 Daß du nicht in ihren Thürmen
 Wochenlang gefangen schwachtest.“
 Und er eilt zur Königin,
 Steht ihr bei mit Rath und That;
 Doch noch ehe als sein Wort,
 Raum im Lager angekommen,
 Wolfgang konnt erfüllen, hat
 Hasan Beg es schon gethan;
 Hatte Nana eingenommen,
 Und als er vernahm die Kund
 Von des Christen Edelmutz,
 Ihm die Freiheit noch zur Stund,
 Reich beschenkt dazu, verließ n,
 Während er empört vor Wuth
 More in die Fesseln schlug,
 Die der edle Bruder trug *).

Benedikt Freiherr v. Pächler.

* Nicht so edel war Achmet, der in der Folge Wolfgang gefangen bekam und ihm Arme und Beine abhacken ließ, in welcher Lage ihn ein Zute fand, und ihn aus Mitleid tötete. Urban wurde in der Folge vom Kardinal Martignuzzi vergiftet.

Die Liebe ohne Kuß,

oder:

Das Fräulein mit der Larve.

(Nach einer wahren Begebenheit.)

(Beschluß von No. 21.)

Wie schon die Jugend die Zeit der verwegensten Träume ist, so war auch ich geneigt, in diesem Abenteuer etwas Ungewöhnliches, ja Außerordentliches zu suchen. Was konnte die schöne Unbekannte wohl bewegen, dachte ich, ihr Angesicht, welches ganz gewiß ein ganzer Himmel von Reizen ist, vor den Augen der Welt zu verbergen. — Gering gerechnet, ist es eine erlauchte Person, die einen Theil des Jahres auf eine angenehme ungezwungene Art genießen will, und darum zu diesem Infognito genöthigt ist, oder die junge Gattin eines alten, vielleicht aus dem Lande entfernten Großen, die sich für eine lange Entfagung schadlos halten will, oder

wohl gar das Kind der Liebe, eines der Mächtigsten des Reichs, das eben darum Ursache hat, sein Angesicht der Neugierde des Volkes zu entziehen. — Auf jeden Fall war ich der einzige Beglückte, der sich ihr nähern durfte, und den sie um sich zu dulden, gesonnen schien. —

Um nicht in's Weitläufige zu fallen, will ich bloß erzählen, daß ich von Tag zu Tag mehr vorwärts in ihrer Gunst rückte, und endlich auch die Hälfte des Räthfels enthüllt habe. — Sie sey, erzählte mir die Duenna, die einzige Erbin des reichen Barons von St. A — — und wichtige Ursachen bestimmten sie, die Larve vor dem Gesichte zu tragen. — Daß sie mich liebe, sey kein Geheimniß mehr, und wenn ich schwören wollte, nie zu begehren, daß sie sich vor mir entlarven sollte, so sey sie entschlossen, die Meinige zu werden. — Ich nahm den Vorschlag mit allem Leichtsinne der Jugend auf, doch hoffte ich sie zu bewegen, endlich ein Mal ihrer seltsamen Grille, wenigstens gegen mich zu entsagen. — Louise hatte ihre Herkunft und ihr sämmtliches ansehnliches Hab durch die rechtsgiltigen Papiere erwiesen, und unser Heirathsvertrag war bereits unterfertigt, als ich mich eines Tages mit ihr ganz allein auf ihrem Zimmer befand. —

Nie hatte ich sie noch wärmer, nie noch hingebender gefunden, als diesmal; denn wiewohl der Larve wegen alle zärtlichen Küsse aus unserer Liebesverhandlung ausgeschlossen bleiben mußten, so gab mir doch heute eben diese Larve Anlaß, mich über diese grausame Entfagung auf das Schmerzlichste zu beklagen; ja ich bestand unbedingt darauf, ihr Antlitz zu sehen, möge auch daraus entstehen, was da wolle. —

„Wilhelm“, sprach sie zu mir, „fordern Sie nicht, was ich nicht gewähren darf. — So sehr mich die Natur auch begünstigt haben mag, so hat sie doch meinem Antlitze alles versagt, was Herzen gewinnen, und fesseln kann. — Stehen Sie von Ihrer unbilligen Forderung ab, gedenken Sie Ihres Schwures, und begehren Sie nicht, daß ich unsern Scheidebrief mit meiner eigenen Hand unterschreibe. — Stellen Sie sich zufrieden“ fuhr sie mit einem erzwungenen scherzenden Tone fort, „wenn ich Sie versichere, daß ich mich nie anders gegen Sie verlarven werde, als so, und bedenken Sie, welchen Vortheil Sie dadurch gegen alle übrige Männer dieser Erde gewinnen.“ —

„Grausame,““ erwiderte ich, „mit einem solchen nichtigen Vorwande wollen Sie mein höchstes Liebesglück verzögern. — Was berechtigt Sie

wohl zu einem unedlen Verdacht gegen mich, und was soll das Ganze wohl seyn, als eine Probe, auf die mich eine Ihrer Launen, die aber nicht die freundlichste ist, zu stellen gedenkt. — Kann ich wohl durch mein ganzes Leben eine solche verhaßte Scheidewand zwischen mir und Ihnen dulden, und ist es nicht jetzt die höchste Zeit, mir Ihr Vertrauen zu schenken. — Ich fordere es, und besteho unbedingt darauf, ihr Antlitz zu sehen!“ —

Louise stand eine Weile wie vernichtet; dann sprach sie mit einer weichen weinenden Stimme: „Wohlan, so sind Sie es, der den Scheidebrief meines ganzen Lebensglücks unterschreibt!“ Mit diesen Worten nahm sie die Larve ab, und Gott im Himmel! — Das Bild einer Leiche starrte mich mit hohlen verglasten Augen entgegen. — Ohne Bewußtseyn stürzte ich nieder, und als ich wieder zu mir kam, trat der Verwalter des Hauses zu mir, händigte mir den zerrissenen Heirathsvertrag ein, und meldete mir, daß Fräulein sey mit ihrer Begleiterin in diesem Augenblicke abgereist. — So endete meine einzige Liebe ohne Kuß, und nie werd' ich das Furchterliche dieser Erscheinung vergessen. —

S. W. Schließer.

Philologische Notiz.

In Europa ist unstreitig keine Sprache so weit ausgebreitet als die slavische, welche von mehr als sechszig Millionen Bewohnern dieses Welttheils gesprochen wird. Diese Ausbreitung darf man jedoch nicht einem geregelten grammatikalischen Systeme oder irgend einem Zwange zuschreiben, sondern bloß einzig und allein der lieben Natur. Nach einem ihrer berühmtesten Literatoren dem Herrn Jos. von Dobrovsky, scheidet sich die slavische Sprache in zwei Haupt-Mundarten und in zweierlei Schreibarten, nemlich: die cyrillische und lateinische. Die erstere Schreibart, welcher sich die Russen, Serben und Bulgaren bedienen, ist vollkommener aber für das Auge nicht so wohlgefällig als die letztere. Beide diese Schreibarten sind nun vom Herrn Jos. von Herkel in eine vereint worden, und derselbe hat auch eine gründliche Erörterung der Haupt-Bei- und Reiwörter und ihrer füglichsten Abänderungen verfaßt. — Diese hohe und für das ganze gebildete Europa nützliche Idee ist übrigens nicht neu: denn Herr von Linde, Rektor der königl. Universität zu Warschau hat eine solche Vereinigung beider Alphabete in dem Prachtwerke seines slavisch-polnischen Wörterbuchs in Vorschlag gebracht, ja schon vor ihm entwarf und entwickelte Herr Abr. Dobrovsky in seinem vortrefflichen Etymologischen der slavischen Sprachen denselben Plan.

Es steht daher nur zu wünschen, daß Herr von Herkel die Resultate seiner wissenschaftlichen Bemühungen der gelehrten Welt in einem eigenen Werke baldigst bekannt geben werde.

Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Jemešwar, 16. Jänner 1827.

(Beischluß von No. 20.)

Alle zusammen kümmern sich um die Erde weniger als um den Dym, leiden dabei recht oft Hunger, und glauben eben darum den Göttern, die gar nichts essen, am meisten zu gleichen. Ich — Sie müssen wissen, daß ich zu Folge meiner Korpulenz eine Art Abt von St. Gallen bin — Ich also bleibe lieber ganz fest auf dem Erdstoffe, und kritisiere das Theater.

Wenn ihr sonstiger Hr. Korrespondent auch nicht Unrecht hat, daß es uns heuer mit der Oper nicht am besten geht; so haben doch die Theater-Direktoren den lauten Unwillen der öffentlichen Meinung nicht verdient; und es sind daran auch nicht die Direktoren, sondern die zwei Schwestern von — Gräz, Louise, und Fanni Krása Schuld; indem diese Beiden wirklich engagirt gewesen Theater-Nachtigallen unsre Direktoren auf sträfliche Weise hintergingen. — Indessen gingen bisher doch manche Opern, als: Freischütz, Arsenius, Barbier, Aline, Johann von Paris, Wischenbrödl, die Sängereinen am Lande, die Komödie ohne Theater, mehr oder weniger pedagratisch über unsre Bretter. Nach der Dem. G a e d e, sprach Dem. S c h m i e d vom Badner Theater hier ein, und hat ein recht leidentliches Stimmchen, wenn sie nur erst recht musikalisch wäre; unser erster Tenor, Herr S c h u h m ü l l e r (nicht nur in seiner körperlichen Architektur, sondern auch im Gefange stieß um einen halben Schuh zu tief) hat in der profaischen Pöste: Der Leopoldstags in der ihm ganz homogenen Rolle des Polikarperl sein Möglichstes, und zugleich sein Meistest geleistet; in den Tagen der G e f a h r eber, in welchen die Benefiziantin Dem. G a e d e den Antonio, Dem. Schmied die Konstanze, Hr. Schuhmüller den Grafen, Mad. Schuhmüller die Marcelline, und Hr. Theimer den W a s s e r t r ä g e r von Paris gaben — standen alle in der Gefahr ins Wasser zu fallen. Dagegen können wir mit unserm Schauspiel zu freuden seyn, in welchem die Spielenden oft einzeln, und zusammen laute Anerkennung ihrer Verdienste, und ihres Fleißes von Seite des Publikums erhalten; vorzüglich aber verdienen auch noch die brave Mad. Weber und Dem. Steiner wegen ihres Fleißes, und Geschmacks im Anzuge belobt zu werden. — Nun Herr Redakteur! wie finden Sie meine Kritik! hat sie Salz? Sie tragen sich hinterm Ohr? — Ei du lieber Himmel! hat sie kein attisches, so hat sie doch wenigstens banatisches, und Ihnen sollte das Salz solcher Kritiken eben so wenig, wie das gewohnte Gift einst dem Mithridates schädlich seyn. — Stecken Sie also dieses Stimmchen Ihrer Preis nur an den Bußen, damit mir die Direktoren wenigstens ein Freibillet zu einem Sperrstuhle geben; denn sie sind unartig genug, nicht nur — wie andern Orts gesagt wurde — „für die (dann und wann zufahrenden) Fremden keine Logen, und Sperrstuhle aufzubehalten“, sondern selbst nicht ein Mal den Hiesigen einen Platz im Theater zu geben, wenn keiner mehr zu vergeben ist.

Loibl.

Literatur.

Monatsschrift der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen. Erster Jahrgang. Februar. Prag im Verlage des böhmischen Museums 1827. Wenn es die Preis für ihre süßeste Pflicht erachtet auf jede Blume der Kultur, die im herrlichen Ungarn neu emporblüht mit angemessener Würdigung aufmerksam zu machen, so liegt es doch nicht außer dem Kreise ihrer Tendenz auf jede ähnliche Erscheinung in den Provinzen des österreichischen Kaiserstaates besondere Rücksicht zu nehmen, und wie weisen dieser neuen vaterländischen Monatsschrift als einer würdigen Blüte, Theilnahme und Aufmerksamkeit. Professor Müllers 4 Romane fesseln durch die einfache Größe, Tiefe und Innigkeit der Empfindung, und die reine schöne Sprache. Graf Kaspar Sternberg liefert einen angenehmen belehrenden Beitrag, Palady's kritischer Nachtrag hat für den Freund der Geschichte Werth, so wie auch die übrigen Aufsätze, worunter wir den des Herrn Abtes Dobrowsky ganz besonders auszeichnen, vaterländische Gegenstände interessant behandeln. Im kritischen Theile spricht sich Sachkenntnis und ein würdiger Ton aus. Nur scheint man Herrn Schicklers glänzendem Talente nicht Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Flüchtige Notizen.

(Journalauszüge und Privatmittheilungen.)

Frankfurt am Main. Die hinterlassene Vermögenssumme des vor Kurzem hier verstorbenen Banquiers Betmann soll sich nach den niedrigsten Angaben auf sechs Millionen Gulden belaufen. — In seinem nun eröffneten Testamente sind mehrere der hiesigen gemeinnützigen Anstalten auf das freigebigste bedacht worden.

Lemberg. In der hier erscheinenden städtischen Zeitung ist folgende merkwürdige Ankündigung also buchstäblich zu lesen:

„Mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung hat der Gefeertigte die Ehre einem hohen Adel, löbl. k. k. Militär und verehrungswürdigem Publikum die ergebensite Anzeige zu machen, daß er mit seinen

holländischen Wundermädchen

aus Amsterdam hier eingetroffen ist. Diese Mädchen wissen einem jeden Menschen zu sagen, wie alt er ist, wie lange Einer verheiratet ist, wie viel Kinder man hat, wie viel Todt und noch am Leben sind, wie viele davon Knaben und Mädchen; ferner wissen die Wundermädchen einer jeden Person zu sagen, wie viel Monarchen ein Krieger gedient, wie lange man gedient, wie viel Bataillen man mitgemacht, und wie viel Wessuren man bekommen hat, welches Alles wohl, ohne daß man es sieht und hören kaum zu glauben ist. Das Nähere über eine so ausgezeichnete Erscheinung besagt der Anschlagzettel.“

Wer der Gefeertigte ist und wie er heißt, das mögen die Götter wissen, da außer den: „Lemberg am 1. Februar 1827“ keine weitere Signatur unter dieser Ankündigung ersichtlich ist; daß aber dieselbe im dritten Decennium des 19. Jahrhunderts und an einem Orte gedruckt worden ist, wo ein geläuterter Geschmack sonst überall vorherrschend ist, das möchte wohl für Jeden, der es sieht und hört, die ausgezeichnetste Erscheinung seyn.